



Die Münch von Münchenstein



eh 40333

A 222 8882

Aufstieg und Niedergang eines Geschlechts

Münchenstein = Gecklingen

KATALOG

© Herausgeberin: Kulturkommission der Bürgergemeinde Münchenstein
Verfasserin: Doris Huggel, Kunsthistorikerin, Pfeffingen/BL
Grafische Bearbeitung: Fritz Antenen, Münchenstein

Diese Schrift wurde von der
Kulturkommission der Bürgergemeinde Münchenstein
aus Anlass ihres 25-jährigen Bestehens
im Jahre 1999 in Auftrag gegeben.

mumu Archiv Museum Muttenz

VORWORT

Im Jahre 1999 konnte die Kulturkommission der Bürgergemeinde Münchenstein auf 25 Jahre ihres Bestehens zurückblicken.

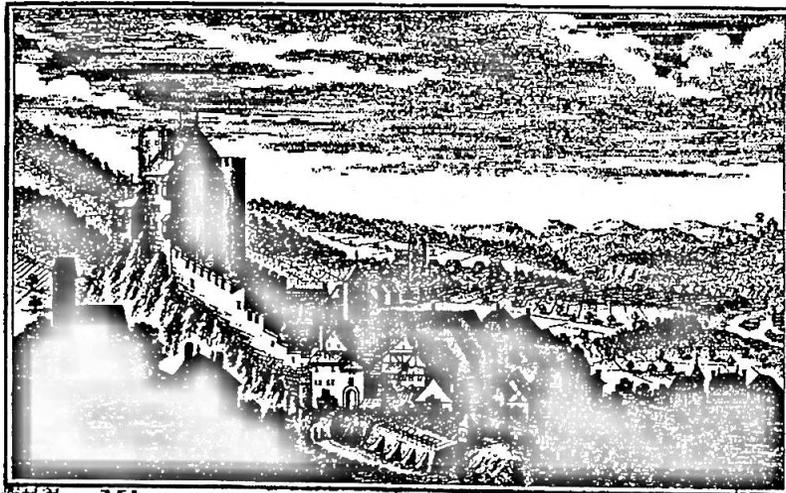
Welchen Merkpunkt setzt man nun in solch einem "Jubiläumsjahr"? Die Kulturkommission hat den Entschluss gefasst, sich auf die Spurensuche nach jener Familie zu begeben, der die Gemeinde Münchenstein ihren Namen verdankt: Die Münch von Münchenstein. Nachdem die Kunsthistorikerin und Münchensteiner Bürgerin Doris Huggel auf einer sonntäglichen Ausflugsfahrt kenntnisreich zu sichtbaren Spuren der einst bedeutenden Basler Familie geführt hatte, kam die Idee auf, diese Spurensuche auch in einer historischen Arbeit festzuhalten – eine Münch-Familien-geschichte im Überblick gab es nämlich bisher noch nicht. Doris Huggel ist im Auftrag der Kulturkommission den Quellen dieser "Familien-Saga" mit all ihren komplizierten Verästelungen, ihren politischen Verstrickungen und ihrem gesellschaftlichen Auf und Nieder nachgegangen und hat Aufstieg und Niedergang des Geschlechtes der Münch von Münchenstein aufgezeichnet.

Ich danke der Verfasserin und den involvierten Mitgliedern der Kulturkommission für ihren grossen Einsatz bei der Realisierung dieser Jubiläums-Arbeit. Die Broschüre kann sowohl zum vertieften Kennenlernen der Geschichte unserer Gemeinde anregen als auch Anstoss geben zur Beschäftigung mit Teilaspekten, etwa mit dem Burgenbau in unserer Gegend, mit einzelnen herausragenden Gestalten der Münch-Familie oder auch mit dem Leben der Frauen des Hauses Münch in ihrer Zeit, ebenso mit der kulturhistorischen und kunsthistorischen Hinterlassenschaft der ehe-

① Ziffern und Ⓐ Buchstaben beziehen sich auf die entsprechenden Angaben auf dem dieser Broschüre beigelegten Stammbaum der Münch von Münchenstein.

dem so bedeutenden Adelsfamilie. Die Schrift "Die Münch von Münchenstein" ist eine wertvolle Ergänzung zur Heimatkunde von Münchenstein. Sie vervollständigt die unsichtbare "Landkarte", aus der sich die Entwicklung des Ortes ablesen lässt, in dem wir zu Hause sind.

Felix Brodbeck
Präsident des Bürgerrates Münchenstein



MÜNCHENSTEIN.
Schloß im Basler-Gebiet.
1. Arlesheim, 2. Pfefingen.
3. Birs-Flyß



MÜNCHENSTEIN.
Château dans le Canton de Bâle
1. Arlesheim, 2. Pfefingen
3. Birs Rivière

Münchenstein von Südosten. Stich von Matthäus Merian. 1642.

DIE MÜNCH VON MÜNCHENSTEIN

Aufstieg und Niedergang eines Geschlechts

Die Geschichte der Münch von Münchenstein spielte sich während rund 300 Jahren ab, und zwar von ca. 1200 bis 1500. Diese Epoche wird von der Geschichtswissenschaft als Spätmittelalter bezeichnet.

Als erster sicherer Vertreter taucht in den Quellen ab dem Jahr 1185 Ⓞ "Hugo Monachus" I. auf. Die nähere Bezeichnung als "vicecomes" und "advocatus" gibt zu erkennen, dass er das Amt des bischöflichen Stellvertreters in weltlichen Angelegenheiten innehatte. Der Basler Bischof war nämlich bis zur Reformation nicht bloss geistliches, sondern auch weltliches Oberhaupt der Stadt und beschäftigte für Verwaltungsaufgaben wie auch für die Gerichtsbarkeit einen weltlichen Beamten, einen Vogt. Schon früh befand sich diese Vogtei bei den Grafen von Homburg, welche wiederum Untervögte beschäftigten. Solch ein Untervogt war "Hugo Monachus". Etwas später wurde dieses Amt in zwei Bereiche aufgeteilt: Der Bürgermeister übernahm fortan die weltliche Verwaltungsarbeit, der Schultheiss war bischöflicher Gerichtsvorsteher. Unter den Nachkommen des Hugo Monachus sind ab 1220 regelmässig Schultheissen und Bürgermeister zu finden. Die Münch teilten sich in der Folge mit anderen Geschlechtern – den Schalern, Vitzthum, Reich und Eptingen – in diese Ämter. Als Inhaber bischöflicher Hofämter gehörten sie zum hohen Basler Stadadel. Die offizielle Bestätigung als bischöflicher Vasall

(mittelalterlicher Gefolgsmann, Lehensmann) durch den Rittertitel ist erstmals bei Hugos Sohn ② Hugo II. 1232 fassbar.

Meist waren es die das Familienerbe antretenden älteren Söhne der Münch, welche einerseits die Familie fortführten, andererseits in der Politik und im gesellschaftlichem Leben der Stadt und Region Einfluss nahmen. Die Besitztümer adliger Familien konnten meist nicht allen Söhnen ein standesgemässes weltliches Leben ermöglichen, sodass der geistliche Stand eine annehmbare Alternative mit "Karriereschancen" für die jüngeren Söhne darstellte. Viele Männer der Familie Münch waren deshalb Geistliche. Besonders attraktiv waren die mit guten Pfründen versehenen Domherrenstellen. Aus den Reihen dieser Herren wurden jeweils die Bischöfe gewählt. Die Domherren nahmen neben dem Kirchendienst die Verwaltung des Bistums wahr. Unter den Münch von Münchenstein finden sich Domherren erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts, keiner von ihnen wurde Bischof. Dieser Familienzweig scheint indes eine starke Beziehung zum Predigerorden gepflegt zu haben, denn es sind in den Jahren nach 1345 zwei Brüder und ein Cousin dort Mönche, der eine – ③ Johans I. – war ab 1365 Prior. Das Kloster als Lebensform war auch für die weibliche, unverheiratete Nachkommenschaft wichtig. Während von den Münchensteinerinnen Berchta zwischen 1254 und 1271 als Äbtissin zu Olsberg belegt ist, lebte ④ Guta Münch von Stettenberg zwischen 1289 und 1328 als Klosterfrau im Klingental. Ins Kloster als eine Art Altersheim zogen sich zudem viele verwitwete adlige Damen zurück, wie etwa ⑤ Anna von Bärenfels, die Witwe von ④ Lütold IV. Münch von Münchenstein, die ihren Lebensabend im Steinenkloster verbrachte.

Für die Familie Münch entfaltete das Privileg König Heinrichs aus dem Jahr 1227 entscheidende, aufstiegsbeschleunigende Wirkung, indem es die Lehensfähigkeit von Basler Bürgern erlaubte. Von da ab konnten die Vasallen des Bischofs von diesem Lehen empfangen und dadurch ihren Besitz ausserordentlich vermehren. Bald besaßen die Münch in der weiten Umgebung zwischen Fricktal, Lützeltal bis nördlich von Mülhausen viel Streubesitz, Dörfer, Güter, Waldungen, Äcker, Fischweiden, Jagdrechte, Zehnt-, Zoll-, Zinseinkünfte, Kirchensätze und weitere Rechtstitel. Sie müssen als sehr reich gegolten haben. Ihr Aufstieg ab etwa 1200 führte zu einer grossen Blütezeit um 1350 bis ca. 1400, dann allerdings setzte ein rascher Abstieg ein.

Gestützt auf zwei viel spätere chronikalische Stellen führte Walther Merz aus, dass das Geschlecht der Münch zuerst "Glissen" geheissen hätte und erst danach den Namen Münch angenommen habe. Werner Meyer legte indes glaubhaft dar, dass das nicht so gewesen sein kann. Es gab zwar ab 1280 eine bürgerliche Sippe mit diesem Namen in Basel, doch bestand kein nachweisbarer Zusammenhang mit dem adligen Geschlecht der Münch. Im Gegenteil, es existiert nicht eine einzige zeitgenössische Aktenstelle, welche diesen Zusammenhang belegen würde. Indessen wird der erwähnte ① Hugo I. in zwischen 1185 und 1202 angefertigten Urkunden "Hugo cognomento" bzw. "Hugo cognomine Monachus" bzw. "Hugo Monachus" genannt. Angehörige der nächsten Generation führten hauptsächlich ihre Vornamen, zuweilen den Beinamen "Monachus". Der Wandel vom Zunamen zum Familiennamen ist für die nächstfolgende, ab den 1340er-Jahren in Erscheinung tretende Generation nachvollziehbar, die nun auch den

schwarzen Mönch im Schild und als Helmschmuck trug. Unter den ersten Münch waren die Namen Hugo und Konrad sehr häufig. Weil aus dynastischen Gründen somit oft mehrere Männer dieser Namen gleichzeitig lebten, waren Beinamen als Unterscheidung notwendig. So unterschied man die drei Münchensteiner Brüder mit Namen Hugo durch die Beinamen Atenkurz, Gempener, Zwinger, aber auch der spätere Familienname Monachus dürfte damals noch ein Bei-, Über- oder Spottname für die Sippe gewesen sein.

Die Münch teilen sich in verschiedene Zweige auf

① Hugo Monachus I. war, wie erwähnt, der Stammvater der grossen Münch-Sippe. Von seinem Sohn ② Hugo II. stammten die Münch von Münchenstein, die von Münchsberg und jene von Büren/Sternenfels ab. Sein Sohn ③ Konrad II. stand am Anfang derer von Landskron und derer von Stettenberg/Elsass. Unter diesen verschiedenen Zweigen erreichten die Münchensteiner die grösste Prosperität und waren in Basel und der Umgebung von Bedeutung. Die Münch von Stettenberg starben bereits kurz nach 1300 aus, die von Münchsberg 1356 und die von Büren/Sternenfels 1449. Der Landskroner Zweig, die zweitgrösste Familie in diesem Verband, kam 1460 an sein Ende.

Alle diese Familienzweige nannten sich nach den Burgen, welche sie innehatten. Während Münchenstein, Münchsberg und die Landskron von diesen Familien selbst errichtet worden waren, ist von Stettenberg/Elsass und Sternenfels ob Büren nichts Genaueres bekannt. Die Burg Stettenberg ist ganz verschwunden, von Sternenfels sind nur noch geringe Reste übrig. Auch die im Erdbeben von 1356 stark

beschädigte und von da ab nicht mehr bewohnte Burg Münchsberg in der Klus bei Pfeffingen, muss nächstens als verschwunden gelten. In den beschriebenen Familienzweigen bevorzugte man für die männliche Nachkommenschaft aus dynastischen Gründen immer wieder dieselben Namen: Die Münchensteiner besonders häufig Hugo, dann Konrad, Heinrich, Hartmann; die Landskroner vor allem Burkhart und Johans; die Münchsberger Götzmann und die Stettenberger Günther.

Vergleichbares ist für die weiblichen Nachkommen, welche zur Fortsetzung der eigenen Dynastie keine direkte Rolle spielten, nicht festzustellen. Hier orientierten sich die Namensgeber an aktuellen biblischen bzw. Heiligennamen wie Susanna, Katharina, Anna, Ursula, Margaretha (Greda), Verena etc.

Um etwa 1200, dem Beginn der Münch-Dynastie, wohnten und lebten die Münch aufgrund ihrer Funktionen am bischöflichen Hof in der Stadt. Sie besaßen einen Hof auf dem Petersberg, den sich alle Familienzweige teilten, wobei die von Münchsberg einen eigenen Hof bei St. Martin bewohnten.

Basel im 13. Jahrhundert

Um 1200, der Zeit also, da die ersten Münch fassbar werden, erhielt die Stadt gerade eine neue, fünf Meter vor der Burkhard'schen Mauer emporwachsende Stadtmauer.

Als sakrale Zentren bestanden die der Maria geweihte Bischofskirche (Münster) sowie St. Martin, St. Leonhard, St. Alban, St. Andreas und St. Ulrich. Der wohl einst an der Pfalz hinter dem Münster stehende Bischofspalast sowie rund 50 Adelstürme bildeten die weltlichen Zentren, wobei

letztere im 13. Jahrhundert durch viel bequemere und modernere, aus mehreren Gebäuden bestehende Adelshöfe abgelöst wurden, die oft Räume mit repräsentativer Dekorationsmalerei besaßen. Auf den Bergen wohnten die Adligen (z.B. (N)Adelberg), im Tal die Handwerker. Langsam bildeten sich die Vorstädte mit eigener Befestigung. Vor den Mauern lagen ausser dem Kloster St. Alban keine grösseren Gebäude. An der damaligen Peripherie der Stadt etablierten sich die der Besitzlosigkeit verpflichteten Bettelorden der Franziskaner, Dominikaner, Prediger, Barfüsser. Als politische Kraft traten langsam die Handwerker in den Vordergrund. Sie produzierten für den Weiterverkauf und suchten ihre Interessen mittels ihrer zünftischen Organisation Nachachtung zu verschaffen. Die Stadt Basel umfasste damals nur Grossbasel, Kleinbasel stand am Beginn seiner Entwicklung.

In jenen Jahren befand sich das Bistum Basel im Anwachsen, die Stossrichtung war das Sissgau (das heutige Basel-land), die Freiberge und der Jura Richtung Bielersee.

Die bisher auf ihren Burgen auf dem Land sesshaften Adelsfamilien begannen in der Stadt Fuss zu fassen und kamen mit dem alteingesessenen Stadtadel in Kontakt, der ausserhalb Basels zu jener Zeit noch völlig unbedeutend war. Die beiden nun miteinander konkurrierenden Gruppen schlossen sich zu Gesellschaften zusammen. Da war einerseits die Gruppe der Psitticher (grüner Papagei in weissem Feld), in welcher sich die Münch und Schaler organisierten und zu deren Anhang die Marschalk, Kammerer und zu Rhein gehörten. An Turnieren und Tagungen prägten die Münch und Schaler die Szene jeweils so, dass man vor allem von ihnen sprach und kaum allgemein von den Basler Rittern. Die Gesellschaft der Sterner (weisser

Stern auf rotem Feld) umfasste die ehemals landadligen Familien der Eptingen, Vitzthum, Uffheim, Kraft, Reich und andere, welche jedoch nicht gleichbedeutende Ämter wie die Psitticher innehatten. Die beiden Parteien wurden gegen 1270 in den dynastischen Machtkampf zwischen Rudolf von Habsburg und dem Basler Bischof um die Vorherrschaft am Oberrhein hineingerissen. Dabei vertrieben die Psitticher die Sterner vorerst aus der Stadt. Erst Rudolfs Wahl zum König beendete diesen Konflikt, indes scheiterte fortan auch die bischöfliche Expansionspolitik am Widerstand Habsburgs.

Als Parteigänger des Bischofs hatten die Münch somit einen Rückschlag zu erleiden. Die bislang entschiedenen Gegner Rudolfs von Habsburg wechselten nun die Seite und traten an die Spitze der österreichischen Partei in Basel. Die Beziehungen zur Habsburgerpartei wurden so eng, dass der König in Basel jeweils im Hof der Münch auf dem Petersberg abstieg. Die Beteiligung der Münch bei Schlachten im Tross der Habsburger belegt bereits der 1298 erfolgte Tod © Ludwig Münchs (Münchsberg) in der Schlacht von Göllheim gegen Ottokar von Böhmen.

Nach wie vor besetzten die Münch in der Stadt wichtige Ämter in der weltlichen Verwaltung, sassens im Rat und waren als Domherren am Bischofshof präsent, eine Situation die zwischen den Münch und ihren geistlichen Herren – die Bischöfe waren in jenen Jahren meist Gegner Habsburgers – zu einem angespannten, konfliktbeladenen Verhältnis führte. Nach der unerwarteten Ermordung König Albrechts im Jahr 1308 beim heutigen Königsfelden/AG steigerten sich die Feindschaften in Basel zu einem grossen Aufruhr mit Gewalttätigkeiten. Dabei wurde selbst der Münch'sche Hof am Petersberg gestürmt. Da der städtische

Boden für die Habsburgerpartei zunehmend heiss geworden war, zogen sich die betroffenen Familien nun auf die in der Umgebung gebauten Burgen zurück.

Der Burgenbau der Münch

Beim Beschaffen von festen Plätzen ausserhalb der Stadt, also dem Bau von Burgen und dem Erwerb von Herrschaften, kam den Münch ihr offensichtlich grosses Vermögen zu Gute. Zunächst wurde um 1250 mit dem Bau der Burg Landskron auf gerodetem Eigengut begonnen. Kurz danach wurde sie als Lehen an die Grafen von Pfirt/Ferrette und die Freiherren von Rötteln aufgegeben, welche damals wie die Münch einst bischöfliche Vasallen waren, eine Massnahme, die im Zusammenhang mit den Kämpfen zwischen Rudolf von Habsburg und dem Bischof von Basel zu sehen ist.

Kleine Adelsherrschaften wie die Münch konnten leicht Opfer von Territorialpolitik werden. Damit sie ihre auf dem eigenen Land erreichte Selbständigkeit bewahren konnten, schützten sie sich mit der Belehnung, zum Teil sogar mit Mehrfachbelehnungen, man gab seinen Besitz an einen Territorialherrn ab und nahm es zu Lehen wieder an. Damit wurden die Interessen des Territorialherrn an den verliehenen Besitz, die Belehnten umgekehrt an den Territorialherrn gebunden, woraus eine rechtlich und militärisch viel sicherere Position der Lehensparteien resultierte.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstand auch die Burg Münchsberg, einst eine gewaltige Anlage mit mehreren Türmen. Münchsberg wurde auf Rodungsgut erbaut, das formell zum Aescher Dinghof gehörte, dessen Vogtei die Münch innehatten. 1318 übergaben die Münch diese

Burg dem Bischof und empfangen sie als Lehen zurück. Auch Büren/Sternenfels/SO war eine Gründung der Münch, möglicherweise auch Angenstein und Hülzistein. Nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Land waren grosse Veränderungen im Gang. Landklöster entstanden, die landwirtschaftlichen Nutzflächen wurden erweitert und Weinberge sowie Obstgärten angelegt. Der Wald verschwand immer mehr, die Weideflächen nahmen zu und das Aufblühen der Textilindustrie liess die Schafhaltung einträglich werden. Unter die wichtigen technischen Neuerungen jener Epoche gehört der Schollenpflug, der zu langen und gewölbten Äckern führte, hinzu kam der Einsatz von Mergeldüngung und in Stadtnähe der Kanalbau (Birsig, Dorenbach, Birs).

Der Burgenbau der Münch fiel in eine inflationäre Bauzeit. Am Münster wurde gebaut, die Bettelordenskirchen entstanden, was zusammen mit dem neuen Burgenbau zur Verknappung von qualifiziertem Baupersonal führte. Frondienste waren kein genügender Ersatz, denn die Bauern konnten nicht über Gebühr belastet werden, ohne dass die eigenen Einkünfte Schaden erlitten hätten.

Aus dieser Situation ergaben sich Neuerungen in der Bautechnologie. Waren bei früheren Burgen sorgfältig behauene Quader, Buckel- bzw. Bossenquader und präzise ausgeführte Gebäudekanten ein Stilmerkmal, so verzichtete man jetzt auf diese arbeitsaufwändige Steinbearbeitung. Fortan wurden grob zugehauene Steine aufeinander geschichtet, wobei auch sehr grosse Steine verarbeitet wurden. Dieses sogenannte Megalithmauerwerk vermittelte Trutzcharakter und diente gleichzeitig der Repräsentation. Der Eckverband wurde aus Zeitersparnis rund ausgeführt. Als wichtigste Neuerung verschafften die abwechselnd eingesetzten

Läufer und Binder, d.h. einmal mit der Längs-, einmal mit der Schmalseite eingesetzte Steine, im Mantel des Zweischalenmauerwerks für festeren Mauerzusammenhalt. Von den durch die Münch errichteten Burgen hat sich bis heute nur der Landskron-Wohnturm erhalten, alle anderen sind fast ganz abgetragen.

Münchenstein

Wie die Münch im späteren 13. Jahrhundert in den Besitz des Dorfes Geckingen gelangten, ist unbekannt. Dieses war bis um 1300 unter diesem Namen belegt, danach ging der Name der Burg auch auf das Dorf über. Die Münch errichteten wohl ab 1260/70 darüber die Burg, die wie Münchsberg den Namen der Familie erhielt und nach der sie sich fortan nannte. Als Lehensherren fungierten die Grafen von Pfirt/Ferrette und nach deren Aussterben im Jahr 1324 fiel die Lehenshoheit erbweise an Österreich, wo sie bis um 1500 blieb.

Das Dorf erhielt eine Umfassungsmauer mit zwei Toren, Fallbrücken über den Gräben. Wann diese Mauer gebaut wurde, ist nicht bekannt, denn erst um 1440 wird das Dorf wegen seines Mauerrings und wegen des Aufgangs zur Burg vom Dorf aus als "Vorbürg" erwähnt. Es ist anzunehmen, dass der Bau in den Jahren 1420/30 unternommen wurde.

Im Gegensatz zu den anderen Gründungen der Münch, die von bäuerlichen Siedlungen topographisch und besitzrechtlich deutlich abgesetzt auf entlegeneren Anhöhen entstanden, bildete die Burg Münchenstein von Anfang an das Zentrum der dörflichen Grundherrschaft. Von diesem stadt-

nahen Stützpunkt aus konnten die Münch auf die jeweilige Situation in Basel einwirken.

Das Aussehen der längst abgetragenen Burg am Ende des 13. Jahrhunderts lässt sich nur noch aufgrund der späteren Abbildungen einigermaßen rekonstruieren. So bestand die Unterburg aus einem inwendig an den Mauerbering angelehnten Nebenbau mit Pultdach. Der südwestlich aus dem Dorf führende Zugang zur Oberburg führte durch eine steil ansteigende Zwingeranlage mit äusserem und innerem Tor. Zuoberst auf dem Felskopf prangte ein massiver Rundturm, wohl einst mit Kegeldach. Daran schloss sich nach Süden ein Gebäude an, welches einen Abort-Erker und Schornsteine besass und somit Wohnzwecken diente. Im nördlichen Abschnitt der Oberburg befand sich ein grosser Palast, wohl das der Familie Münch dienende Wohngebäude mit einem angehängten Rundturm.

Das Patronatsrecht an der damals noch kleineren Kirche von Münchenstein war vom Domkapitel frühestens 1334 an die Münch abgetreten worden, bei denen es bis 1403 blieb. Dieses Recht auf die Besetzung des Priesteramts und auf Einkünfte aus dem Besitz beinhaltete auch die Unterhaltungspflicht. Nach dem Erdbeben von 1356 mussten die Münch somit sowohl ihre Burg als auch die Kirche wieder aufbauen, bzw. reparieren, ebenso die ihnen gehörende Kirche Muttenz.

Die Sippe der Münch im beginnenden 14. Jahrhundert

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts zeichnete sich unter den verschiedenen Zweigen der Münch die künftige Entfremdung ab, die einzelnen Familienzweige verfolgten immer

mehr ihre eigene Politik. Die von Landskron verschwägerten sich vorwiegend mit elsässischen Geschlechtern und waren in Bezug auf ihre Besitztümer und deren Vergrößerung stark auf das Elsass ausgerichtet. Sie entwickelten sich zu glühenden Anhängern der Habsburger und hassten gleichzeitig die Eidgenossen. Demgegenüber waren die Münchensteiner vor den Toren des nahen Basels, von wo aus der Bischof sein Territorium Richtung Sisgau auszudehnen gedachte, auf heissem Pflaster und in ihrer politischen Ausrichtung und Handlungsweise etwas diplomatischer, gemässiger. Zu ihrem verwandtschaftlichem Beziehungsnetz gehörten hauptsächlich der Adel des heutigen Süddeutschland und der Schweiz.

Der Gesamtbesitz der Familie war im 14. Jahrhundert beträchtlich und verschaffte ihr eine machtvolle Stellung. In der Stadt Basel gehörten ihr ausser dem Hof am Petersberg zahlreiche Liegenschaften, ein umfangreicher Besitz, der sie zusammen mit den von ihr bekleideten bischöflichen und städtischen Ämtern zu einer der mächtigsten und angesehensten Familien Basels machte. Ausserhalb der Mauern besaßen die Münch die geschlossene Dorfherrschaft in Münchenstein, welche sie um diese Zeit mit den Gebieten Muttentz und Wartenberg erweiterten. Die Landskron-Linie besaß die Burg Angenstein, und die Münchsberger die grosse Feste Münchsberg im Klusertal. Zahlreiche Güter und Rechte hatten sie mit Sternenfels bei Büren am Südostrand des Gempnenplateaus inne, jenseits des Rheins die Burg Ötlingen und das wiederum mit zahlreichen Einkünften versehene Lehen von Istein. Ausserdem übten sie auf das von ihnen gegründete, östlich von Grenzach gelegene Kloster Himmelspforte Einfluss aus. Mit der Burg Landskron und der Herrschaft über einen Teil des Dorfes

Leymen, mit zahlreichen einzelnen Gütern und Rechten im Sundgau, war den Münch auch dort eine einflussreiche Stellung erwachsen.

Präsentierte sich der flächenmässige Grundbesitz auf der Landschaft im Vergleich mit dem des alten Landadels zwar als bescheiden, so war er mit den neuen Burgen doch äusserst stark bewehrt.

Der Aufstieg der Münch von Münchenstein

Eingeklemmt zwischen den älteren Güter-Komplexen von Muttentz-Wartenberg im Norden und Arlesheim-Birseck im Süden und gegen Westen bis aufs Bruderholz reichend, beinhaltete die Herrschaft in etwa den heutigen Münchensteiner Gemeindebann. Ausser der Burg, dem Dorf und der Kirche, gehörten die Rodungshöfe Asp und Gruth dazu.

Gründer von Münchenstein dürfte Ritter Ⓣ Hugo III. (+1285) gewesen sein, dessen Name 1270 verschiedentlich in Urkunden auftaucht und von welchem der Zweig der Münch von Münchenstein abstammt. Die Lage der Herrschaft Münchenstein in unmittelbarer Nähe der finanzkräftigen, landhungrigen Stadt Basel, in welcher die Zünfte immer mächtiger wurden, war dauernd in ihrem Fortbestehen bedroht. Die Münch trachteten deshalb danach, ihren Besitz zu vergrössern und insbesondere nach Norden auszudehnen. Die Sicherung und massgebliche Vergrößerung des Territoriums gelang Ⓢ Konrad VIII., dem Gemahl Ⓢ Katharinas von Löwenburg, der als weitblickende, aktivste Persönlichkeit dieser Generation zu werten ist. Der typische Vertreter des alten Basler Stadtadels gelangte durch seine Hartnäckigkeit zum Erfolg. Politisch trug diesem Ritter sein Streben nach Amt und Würden 1376 in Ba-

sel einen Ratssitz ein, und auch in Mülhausen bekleidete er öffentliche Ämter, so 1346-49 das Amt des Schultheissen. Wohl seit Konrad VII. Tod war er Familienoberhaupt und übte die Kontrolle über das gemeinsame Familiengut aus. In diesem Zusammenhang stiess er 1368 die unrentable Burg Ötlingen ab und setzte sich bei Herzog Rudolf von Österreich für die Lehens-Übernahme aller Güter in Münchenstein ein, die zuvor noch sein Schwager Wernher Schaler von Benken besessen hatte. Somit hatten die Münch in Münchenstein 1359 die gesamten Güter zu Lehen.

Von den Habsburgern, die seit etwa 1320 Muttenz und den Wartenberg besaßen, konnte Konrad VIII. zudem dortige Güter tauschweise oder käuflich erwerben. Zu den 1359 verliehenen Gütern in Muttenz übernahmen die Münch 1371 die Rechte an der vorderen und mittleren Wartenbergburg und 1373 und 1376 den Anteil der Basler Patrierfamilie der Sunnen. Die grosse Güterkonzentration der Münch verstärkte Österreichs Stellung vor den Toren Basels massgeblich. Die Stadt fühlte sich bedroht und sah ihre Verbindung mit ihren Besitzungen im Sisgau in Frage gestellt. Die Münch ihrerseits hatten damit eine grosse zusammenhängende Herrschaft vor den Toren Basel geschaffen.

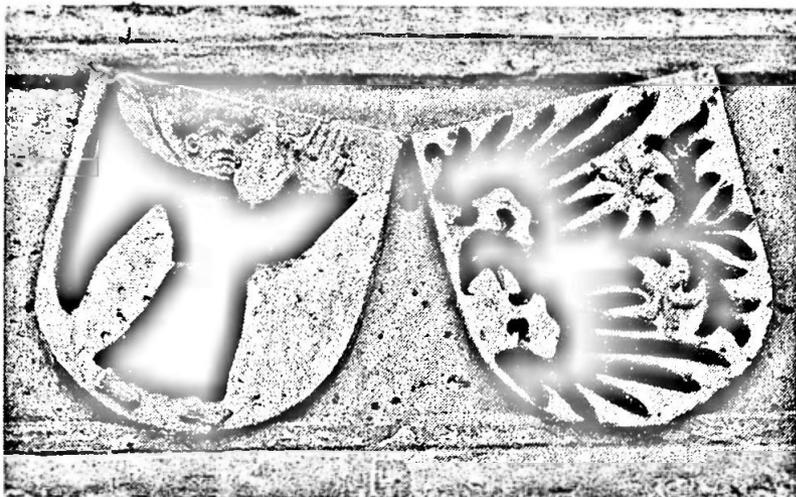
Angesichts der latenten Bedrohung durch Basel kam dem Erwerb der Herrschaft Löwenburg bei Pleigne/Roggenburg im Lützelthal besondere Bedeutung zu. Der Besitz der in den Ursprüngen in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts zurückreichenden Burg gelangte über die Heirat Konrads VIII., genannt Hape (1324-78), mit Katharina, der Erbtochter von Löwenburg, anno 1340 in die Familie der Münch von Münchenstein. Zur Löwenburg, einer Rodungsherrschaft, gehörten zahlreiche Güter im Sundgau. Nach Ka-

tharinas Tod gehörte somit der gesamte Besitz den Münch, welche die Burg und Herrschaft als österreichisch-pfirtisches Lehen bis 1526 behielten. Von Löwenburg aus führten sie wiederholt Fehden mit dem burgundischen Adel der Freigrafschaft. Nun verfügten die Münch über verschiedene "Wohnungen", in welche sie sich je nach politischer Lage oder Jahreszeit zurückziehen konnten. Zur Zeit der Hirschjagd war die Löwenburg attraktiv, für den Fischfang Münchenstein.

In der Stadt lebte man sehr oft im Winter oder zur Zeit gesellschaftlicher Anlässe, wodurch ein starker Kontrast zur Einsamkeit auf den Burgen gegeben war. Die etwas abgelegene Löwenburg war ein wichtiger, idealer Rückzugsort in Zeiten der Gefahr.

Konrad VIII. vermochte nicht nur ein grosses zusammenhängendes Territorium vor den Toren Basels einzurichten und ausserhalb der Expansionsrichtung der Stadt einen beträchtlichen Güterkomplex zu sichern, sondern den ganzen Besitzstand in eine ausgezeichnete Verfassung zu bringen. Ein von Rudolf von Habsburg im Jahr 1381 genehmigter Erbvertrag sollte die spätere Aufteilung des Besitzes verhindern, indem er bestimmte, dass Konrads zwei Söhne, die nicht Geistliche waren, das Erbe zerteilen sollten und beim Aussterben einer Linie der entsprechende Teil wieder an die Familie zurückfalle. So erhielt Hans (Johans/Henman), wohl der ältere, die beiden Wartenbergburgen mit der Hard, dem Dinghof und die Zugehörde in Muttenz, die Weiden zu Brüglingen, Zinsen und Einkünfte im Frickgau, in Wentzwiler und an der Ergolzbrücke sowie die Herrschaft Löwenburg. Er wurde fortan Herr zu Wartenberg und zu Löwenburg genannt. Heinrich VII. erhielt die Stammfeste Münchenstein und die kleine dazugehörige

Herrschaft, die er in der Folge noch zu einem geschlossenen Territorium ausbaute.



In Stein gehauenes Allianzwappen Münch-Eptingen an der Nordwestecke des Kirchturms von Muttenz. Foto: Denkmalpflege Baselland.

Beginn der Krise

Die Erschütterungen des Basler Adels in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wuchsen sich gegen Jahrhundertende zu einer grossen wirtschaftlichen Krise aus. Zum einen bedrohte die aufgekommene Geldwirtschaft den in extensiver Wirtschaftsform verhafteten Adel. Zum andern erforderten die Wiederaufbauarbeiten nach dem 1356 erfolgten Erdbeben bedeutende Investitionen. Die verschiedenen Kriege, in die der Basler Adel verwickelt war, führten zu Verlusten an Angehörigen. Zwar hatten die Münch selber in den Kriegen der Habsburger gegen die Eidgenossen bei Sempach (1386) und Näfels (1388) keine Verluste erlitten,

doch starben gerade drei Angehörige bei der Schlacht bei Nikopolis/Ukraine (1399). Besonders nach der Schlacht bei Sempach mit dem grossen Verlust an Menschen konnte sich der österreichisch gesinnte Adel der Basler Gegend nie mehr ganz erholen, weshalb sich auch die Stellung der Münch in Basel laufend abschwächte. Trotz noch immer grossen Besitzes innerhalb der Mauern, kühlte sich das Klima für sie merklich ab. ④ Hans Münch geriet in der Folge in wirtschaftliche Schwierigkeiten und musste Geld aufnehmen. 1389 verpfändete er mit dem Einverständnis der Habsburger die Lehen Wartenberg und Muttenz um die bedeutende Summe von 2200 Gulden an den Basler Henmann Murnhart, welcher zu einem aufstrebenden Patriziergegeschlecht gehörte.

Zwei Jahre später schon nahm er auf dasselbe Lehen weitere 1000 Gulden auf, diesmal bei Grede von Pfirt. In einer Fehde wurde Muttenz von 300 Reitern verwüstet, sodass Hans Münch grossen Schaden erlitt. 1396 löste der erfolgreiche Basler Jakob Zibol Murnhart als Pfandherrn in Muttenz und auf dem Wartenberg ab. Die Stadt sah die Übernahme von Feudalherrschaften durch ihre Bürger sehr gerne, da mit einer Umwandlung des Besitzes in Basler Hoheitsgebiet gerechnet werden konnte.

Die drei Söhne des nach 1397 verstorbenen Hans Münch lebten alle im geistlichen Stand. ① Wölfelin, der älteste, hatte zwar diesen Stand verlassen und geheiratet, um die Familie weiterführen zu können, doch sowohl er als auch sein noch nicht volljähriger Sohn starben noch vor 1411. Der zweite Sohn des Hans Münch, ② Konrad XII., war indes auch schon gestorben, sodass die ganze Verantwortung nun bei ③ Hans Thüring I. lag. Als Geistlicher – erst Domherr zu Basel, dann Erzpriester und Propst von St. Ursanne

– war er mit dem Zölibat belegt. Indes war die adlige
⑤ Fröwelina von Eptingen-Wildenstein seine Konkubine,
was im Mittelalter viel milder als heute beurteilt wurde.

⑩ Hans Thüring nahm die Verwaltung des Familiengutes
tatkünftig in die Hand, rundete die Herrschaft Löwenburg
durch weitere Erwerbungen ab und erhielt die Erlaubnis,
die Einkünfte seiner geistlichen Ämter weiterhin zu genie-
sen, obschon er die weltliche Herrschaft über den Fami-
lienbesitz ausübte. Nach und nach wurde er mit allen Fa-
miliengütern belehnt. Die drohende Gefahr des Ausster-
bens der Familie bannte er, indem er dem geistlichen Stand
schliesslich entsagte, seine Konkubine Fröwelina von
Eptingen heiratete und mit zwei Söhnen und zwei Töchtern
legitime Nachkommen hatte. Noch vor der Heirat – wohl
im Jahr 1420 – schoss Fröwelina 22.000 Gulden aus ihren
eigenen, bedeutenden Mitteln ein, sodass die Pfandschaft
Wartenberg-Muttentz abgelöst und der Familienbesitz der
Münch wieder vervollständigt werden konnte.

Die Burg und Herrschaft Münchenstein lag mittlerweile bei
⑭ Lütold VII., der zu jenen Adligen gehörte, welche an-
fangs des 15. Jahrhunderts unter Einsatz von Waffengewalt
ihre schwindende Machtstellung zu verteidigen suchten.
Die Stellung des österreichisch gesinnten Adels verschlech-
tete sich zusehends, da sich Österreichs Macht in der Ge-
gend abschwächte. So wurden 1415 infolge des Aus-
schlusses aus der Rechts- und Friedensgemeinschaft des
Reichs die Güter Friedrichs von Österreich beschlagnahmt,
und das starke Bern eignete sich den Aargau an. Basel, vom
Kaiser dazu aufgefordert, belagerte österreichische Städte,
allerdings erfolglos. Grundsätzlich war Basel damals abge-
neigt, sein Territorium kriegerisch zu vergrössern.

Auch ⑭ Lütold Münch von Münchenstein musste im Jahr

1408 Geld aufnehmen und verpfändete mit der Erlaubnis
Herzog Friedrichs das Lehen Münchenstein an seine eige-
ne Frau, ⑤ Margarita Schälfinger, die aus einer reichen Neu-
enburger Bürgerfamilie stammte. Als er kurz danach starb,
heiratete die Witwe Lüdoldt von Bärenfels, wodurch Ge-
fahr drohte, dass der Besitz Münchenstein an jene Familie
gelange. In dieser Situation setzte sich wiederum ⑩ Hans
Thüring, diesmal zusammen mit ⑤ Hartmann Münch und
⑭ Götzmann aus dem Bürener Zweig sowie Hans von
Flachlanden, für die Aushändigung Münchensteins gegen
einen jährlich an Margarita Schälfinger zu bezahlenden
Zins ein. 1412 fand diese Belehnung statt. Da Hans von
Flachlanden bald danach auf seine Rechte verzichtete,
⑭ Götzmann ohne Nachkommen starb, ⑤ Hartmann Bi-
schof wurde und auch sonst keine anspruchsberechtigten
Münchensteiner mehr lebten, war um 1430 ⑭ Hans
Thüring I. der einzige noch lebende Vertreter seiner Gene-
ration. Durch seine Tatkraft blieben die Münch von Mün-
chenstein vorerst noch vor dem damaligen politischen und
wirtschaftlichen Niedergang des Adels verschont.

Zur Zeit des Basler Konzils (1431–1448) nahm der Gegen-
satz Basels zum österreichischen Adel heftige Ausmasse an.
Die Gegner der Stadt scharten sich um Markgraf Wilhelm
von Hochberg. Sie errichteten Zölle, um die Stadt und
ihren Handel zu schädigen, die Stadt wiederum nahm viele
Untertanen des Adels ins Burgrecht auf, was für diesen und
die Österreicher schädigende Auswirkungen hatte. Die
Auseinandersetzungen Österreichs mit den Eidgenossen
entzweite die Basler und die Habsburger Partei noch mehr,
da sie bei den Kämpfen im entgegengesetzten Lager gegen-
einander antraten. Für einen Angriff auf Basel waren die
Österreicher und ihre Vasallen mittlerweile aber zu

schwach geworden, weshalb sie grosse Hoffnungen auf die in der Gegend weilenden Armagnaken setzten und diese wohl dazu anstifteten, Basel zu attackieren. Insbesondere ⑫ Burkhard, Münch von Landskron spielte eine äusserst aktive Rolle im Umfeld der Schlacht von St. Jakob (1444). Der vom Dauphin nach der Schlacht mit den Eidgenossen geschlossene Friede von Ensisheim enttäuschte die Adligen jedoch bitter, und als die Söldnerheere endlich abzogen, hinterliessen diese ihr Land in arg verwüstem Zustand. Nun konnte Basel mit Hilfe der Eidgenossen gegen die Herren vorgehen, die mit dem Dauphin gemeinsame Sache gemacht hatten. Mit grossen und kleineren Fehden und Belagerungen ging diese Zeit als grosser Adelskrieg in die Geschichte ein, der 1449 endete.

Der Münchensteiner Zweig, der nach wie vor zahlreiche Liegenschaften in der Stadt besass und der, vor ihren Toren lebend, besonders gefährdet war, verhielt sich in dieser Zeit sehr zurückhaltend. Obschon sich süddeutsche und elsässische Adelige in der Vorburg eingenistet hatten, öffneten die Münch ihre Burg nicht. ⑬ Hans Thüning und sein Sohn erklärten der Stadt ihre Neutralität. Nach längerem Misstrauen liess die Stadt die im Schloss schwer gestürzte und verletzte ⑭ Fröwelina von Eptingen in die Stadt, wo sie sich behandeln lassen konnte.

⑬ Hans Thüning Münch hinterliess bei seinem Tod, vor 1449, seinen Söhnen ⑮ Hans und ⑯ Konrad ein stattliches und beinahe schuldenfreies Erbe und die Münch hatten noch alle Möglichkeiten in Händen. So wäre damals aus den sich abzeichnenden Besitzwechseln der sisgauischen Güter, welche sich in der Interessensphäre Basels und Solothurns befanden, noch Gewinn zu schlagen gewesen. Doch es sollte nicht dazu kommen.

Familienzerwürfnisse und Verarmung

Entscheidend für den Niedergang war das Testament, in welchem ⑬ Hans Thüning seinem Sohn ⑮ Hans Muttenz und die Wartenbergburgen mit allem Zubehör sowie die Herrschaft Löwenberg vermachte, ⑯ Konrad dagegen mit der vergleichsweise kleinen Herrschaft Münchenstein Vorlieb nehmen musste. Wohl war mit dem Testament nur eine Nutzungsaufteilung zu Lebzeiten dieser Brüder vorgesehen – sie mussten jeweils bei wichtigen Entscheidungen das Einverständnis der übrigen Familienmitglieder einholen –, doch war die Gütertrennung ungenau und bot zu vielen Konflikten Anlass, welche durch die verschiedenen Charaktere der Brüder verschärft wurden. Während ⑮ Hans, der jüngere, eher zurückgezogen lebte und seinen Besitz nicht vor den wilden Zeitläufen verteidigen konnte, war ⑯ Konrad ein ungestümer Draufgänger, ganz verhaftet in alten feudalen Anschauungen und bereit, mit dem Mittel der Fehde die schwindende Macht doch noch durchzusetzen, wie das viele Adlige der damaligen Zeit taten. Da ⑯ Konrad seine Eltern im grossen Adelskrieg beschützt hatte, war er umso verletzt, dass sein schwächerer Bruder den viel grösseren Teil der Erbschaft erhalten hatte. Die Schwierigkeiten entbrannten über die Verantwortlichkeit für Geldschulden in Basel und führten über heftige Auseinandersetzungen zum Schiedsgericht unter dem Bischof von Basel. Der 1452 gefällte Schiedspruch zeitigte ein ausführliches Protokoll der verhandelten Streitpunkte, doch versöhnte er die Brüder nicht. ⑯ Konrad wollte sich offensichtlich Gebiete des brüderlichen Erbteiles aneignen und es entstanden weitere Klagen der Brüder und weitere Gerichtsverhandlungen, die bis zum kaiserlichen Hofrich-

ter in Rottweil führten. ⑰ Hans war zudem in einen Prozess involviert, welchen der weiter nicht bekannte Hans Pfister angestrengt hatte. So wenig wie über Pfister bekannt ist, so wenig durchsichtig sind die Gründe für dessen Klage gegen ⑰ Hans, sie müssen aber schwerwiegender Natur gewesen sein. Durch den Prozess stand der gesamte Besitz ⑰ Hans Münchs dem Zugriff Pfisters offen.

⑱ Konrad schien die Streitsache seines Bruders aufmerksam verfolgt zu haben und meldete ihm gegenüber 1460 in Ensinsheim, am Sitz des österreichischen Landvogts, seine alten Rechtsansprüche an. Da ⑰ Hans die ihm auferlegte Schuldzahlung nicht beglich, war ⑱ Konrad am Ziel seines Strebens und konnte Muttentz seiner Herrschaft Münchenstein angliedern. Doch war ⑰ Hans Münch zu dieser Zeit nicht mehr rechtmässiger Inhaber des Dorfes, da es mit dem übrigen Besitz an Hans Pfister übergegangen war. Diesem kaufte ⑱ Konrad nun das Dorf ab und schreckte zur Durchsetzung seines Anspruchs auch vor Gewaltanwendung nicht zurück. ⑰ Hans verteidigte seine Ansprüche nicht und musste sogar zusehen, wie im Jahr 1464 eine ihm zustehende Schulforderung in Muttentz von ⑱ Konrad übernommen wurde. Nach weinerlichen Klagen von ⑰ Hans bei der österreichischen Verwaltung, machte ihn diese zum Unterschultheissen von Elsass-Zabern. Nach wie vor verfügte er aber über die Herrschaft Löwenburg. Seine Schulden gegenüber seinem Bruder waren durch den Verlust von Muttentz getilgt, Konrad seinerseits hatte zwar einen Sieg, aber keinen Gewinn errungen. Ganz im Gegenteil, um den Restbetrag für Muttentz an Pfister zahlen zu können, war ⑱ Konrad genötigt, Geld aufzunehmen. Weitere Beträge dürfte er aufgenommen haben, um damit die nicht unbeträchtlichen Gerichtskosten zu bezahlen.

Da Solothurn nach Berns Eroberung des Aargaus seine Expansionspolitik nach Norden richtete und sein Augenmerk auf kleinere Feudalherrschaften wie Münchenstein-Muttentz konzentrierte, kam es unweigerlich mit dem Interessengebiet Basels im Sisgau in Konflikt. Nach 1460 unternahmen Solothurner Jungmannschaften, also eine ausserstaatliche Kriegsschar, Fehdezüge und nahmen die Feste Löwenberg ein, 1468 fand auch ein Überfall auf Münchenstein statt. Mit Basels Hilfe und mit der Vermittlung des österreichischen Landvogts, dem Markgrafen von Baden, konnten die Burgen wieder zurückgewonnen werden.

In diesen Jahren zeichnete sich ⑱ Konrad dadurch aus, dass er je nach seiner eigenen Interessenlage sich von Solothurn gegen Basel einspannen liess, oder dann wieder bei Basel gegen die Solothurner lavierte. Er war selbst sehr viel unterwegs auf Fehde- und Rachezügen. Insbesondere als das habsburgische Gebiet am Oberrhein an Burgund zu fallen drohte, nahm er äusserst aktiv am Jahre dauernden Kleinkrieg zwischen Österreich und Burgund auf der Seite Österreichs teil und kämpfte schliesslich in den sogenannten Burgunderkriegen in der Schlacht von Murten (1476) auf der Seite der Eidgenossen gegen die Burgunder. Im Verlaufe dieser Kriege erlitten Besitztümer der Münch grosse Verwüstungen durch die Heere.

Im Jahr 1469 beliefen sich ⑱ Konrads Schulden auf über 6000 Gulden. Er vermochte die Zinslast nicht aufzubringen und wurde deshalb von seinen Gläubigern, meistens Basler Bürger, arg bedrängt. Es wurden ihm Pferde gepfändet und schliesslich war er im Jahr 1470 gezwungen, Münchenstein und Muttentz für zwölf Jahre an Basel zu verpfänden. Seine Untertanen mussten nun der Stadt huldigen, die auf der Burg einen Landvogt einsetzte. ⑱ Konrad war selbst noch

zwölf Jahre Landvogt, wurde von Basel aber abgesetzt und überwarf sich deswegen mit der Stadt. Nun verkaufte er Muttenz und Münchenstein an die Solothurner, welche die Pfandschaft irasch aus den Händen Basels zu lösen versuchten. Die daraus entstandene, längere Auseinandersetzung endete durch den Schiedspruch der eidgenössischen Tagsatzung, welche den Verkauf rückgängig machte. Österreich wurde verpflichtet, die Pfandschaften bei Basel auszulösen, tat es aber nicht. Trotz dieser zahlreichen Zwiste söhnte sich Basel mit Konrad wieder aus und gab ihm ein weiteres Darlehen, um die Burg baulich zu verändern. Als Konrad starb und seine Frau © Barbara Peyer einen Untertanen aus Münchenstein heiratete, mussten sich die beiden in Basler Leibeigenschaft begeben, weil die ererbte Schuldenlast erdrückend war.

Da aus ⑩ Konrads Ehe keine Kinder hervorgegangen waren, trat das gesamte Erbe der Münch ⑪ Hans Friedrich I. an, Sohn des ⑦ Hans. Dieser lebte zur Hauptsache auf der Löwenburg und war bestrebt, das Familiengut zusammenzuhalten. Im Jahr 1500 liess er sich von König Maximilian neu belehnen. Der 1489 ererbte Besitz Löwenburg war ziemlich zerrüttet, sodass Hans Friedrich I. sich anschickte diesen Besitz aufzuzeichnen und in Ordnung zu bringen. Er bemühte sich sehr, die alte Stellung der Münch in Basel wiederherzustellen, indem er sich aktiv am öffentlichen gesellschaftlichen Leben beteiligte, doch konnte sein angestrebter Aufstieg nicht vollendet werden, denn nach wie vor deckte sich die Politik der Stadt nicht mit den Ansichten des österreichischen Adels. So nahm die Stadt im Schwabenkrieg eine abwartende Haltung ein, während die Adligen eine Beteiligung auf der Seite des Reichsheeres forderten. Die von der Stadt eingenommene neutrale Haltung be-

wog viele, Maximilian treu ergebene Adlige, die Stadt zu verlassen. Über die Beteiligung ⑫ Hans Friedrichs I. am Schwabenkrieg ist nichts bekannt, doch könnte er durchaus an der Schlacht von Dornach (1499) teilgenommen haben. Als er wenig später starb, empfingen seine drei Söhne Hans Thüning II., Jakob I. und Matthias II. die Lehen. Sie erkannten, dass sie die Pfandschaft Münchenstein-Muttenz nicht mehr einzulösen vermochten und verkauften 1515 der Stadt Basel die Herrschaften. König Maximilian stimmte zu und gab seine Lehenshoheit auf. 1518 erwarb die Stadt die nicht in der Pfandschaft enthaltenen übrigen Güter und Rechte der Herrschaft Münchenstein und Muttenz. So war nun die Herrschaft der Münch von Münchenstein über ihre Stammburg zu Ende gegangen und die bis 1798 dauernde Zeit baslerischer Landvögte auf Münchenstein setzte ein. Mit der Veräusserung von Münchenstein-Muttenz liess sich der weitere Niedergang der Familie nicht aufhalten. Es stellte sich bald heraus, dass auch die Löwenburg abgestossen werden musste. Allerdings wollten die Münch diese nicht den Baslern verkaufen, von denen sie aus den genannten Gründen entfremdet waren, obschon die Stadt sicher interessiert gewesen wäre. So wurde das Kloster Lützel, welches auch schon lange ein geschlossenes Territorium im Lützeltal aufrichten wollte, berücksichtigt. Wieder mit der Einwilligung Österreichs und dessen Verzicht auf die Lehensrechte wurde 1523 der Verkauf abgewickelt, der aber aus unbekanntem Gründen noch bis ins Jahr 1526 verzögert wurde.

Aspekte aus der Zeit der Münch

Wie wir gesehen haben, gelang es den Münch, im Dienste des Bischofs zu massgeblichem Reichtum zu gelangen. Zur Sicherung und Mehrung des Vermögens war einerseits diplomatisch-politisches Geschick, gepaart mit kluger "Anlagestrategie", gefragt. Andererseits war es unumgänglich, Güter und Ansprüche gegen Übernahmeversuche handgreiflich zu verteidigen. In einer Zeit, da zahlreiche Herren aller adligen Schichten ihr Territorium zu vergrössern suchten, reichte die alleinige Sicherung durch Lehensübertragung sowie die Verwaltung des verstreuten Besitzes durch Vögte nicht. Somit war das Fehdewesen mit kleineren und grösseren Schikanen und Kämpfen an der Tagesordnung. Um den eigenen Besitz zu verteidigen oder zu erweitern, schreckte man im Hochmittelalter (1000-1200) auch nicht vor Verwandtenmorden zurück.

Als Vasall eines Herren, im Falle der Münch zuerst der Basler Bischof, sodann die Habsburger, zogen die Ritter im Gefolge ihrer Herren in den Krieg und stellten sich auf den Schlachtfeldern den Feinden. Der Krieg zu Pferd war indes eine kostspielige Angelegenheit, musste sich doch der Ritter ausser der Beschaffung von Rüstung und Waffen mehrere Pferde halten: Ein extra geschultes Streitross für die Schlacht, ein Marschpferd für die Reise dorthin und zurück sowie ein drittes Pferd für den Knappen, der Schild und Lanze trug. Manchmal wurde für den Transport der Rüstung und anderen Gepäcks noch ein "Klepper" hinzugezogen.

Den Ritterschlag erhielten nicht wenige Adlige gerade vor einer Schlacht, wie beispielsweise ⑩ Konrad XIII. und ⑪ Hans Friedrich I. Münch zu Münchenstein vor der Schlacht von Murten (1476).

Als erster Teilnehmer der Münchfamilie an einer grossen Schlacht ist ⑥ Ludwig Münch von Münchsberg belegt, der 1298 in der Schlacht von Göllheim gegen Ottokar von Böhmen auf der Seite König Albrechts fiel. ⑫ Heinrich V. Münch von Landskron, Herr zu Angenstein und Reichenstein, nahm im Gefolge des französischen Königs an der Schlacht von Crécy/Frankreich am 26.8.1346 teil. Es handelte sich um die erste Schlacht des sogenannten Hundertjährigen Krieges zwischen dem englischen und dem französischen König. Obschon in der Minderzahl, siegten die Engländer nicht zuletzt durch den gezielten Einsatz ihrer Bogenschützen. Auf französischer Seite fielen mehrere 1000 Mann, unter ihnen ⑬ Heinrich V. Münch.

50 Jahre später ist die Teilnahme von ⑭ Götzmann III. und ⑮ Matthias Münch von Münchsberg an der Schlacht von Nikopolis auf dem Balkan bezeugt. Bei diesem Treffen des christlichen Kreuzzugheeres unter König Sigismund von Ungarn gegen die Osmanen unter Sultan Bayezid wurde offenkundig, dass selbst ein grosses Koalitionsheer in offener Schlacht den Osmanen nicht gewachsen war. Auch hier fielen die Münch in einer riesigen Zahl christlicher Ritter. Von den Männern des Münchensteiner-Zweiges sind keine in Schlachten Gefallenen bekannt.

Der Reichtum der Münch schlug sich sowohl in ihren Stadthöfen als auch in ihren Burgen nieder, indem sie einen hohen Lebensstandard pflegten. Der Hof am Petersberg verfügte über ein Wohngebäude für die Familie, Unterkünfte für die in deren Dienst Stehenden sowie ein Ökonomiegebäude, wo Pferde, Wagen, Heu, Holz und dergleichen mehr untergebracht waren. Ohne Zweifel verfügte der Hof über ansprechende, wohl dekorativ ausgestaltete Repräsentationsräume, so dass sich der König anlässlich sei-

ner Basler Aufenthalte bei den Münch wohl fühlen konnte. Die Münch verstanden es auch, ihre Burgen mit gutem Komfort auszurüsten und sie modernisierten auch immer wieder, wie die Ausgrabungsergebnisse der Löwenburg zeigen. Dort verschlossen seit dem 14. Jahrhundert Butzenscheiben die Fensteröffnungen. Für das 15. Jahrhundert sind sechs Öfen belegt, die von einem Basler Hafner in der Äschenvorstadt geliefert wurden. In der Küche standen für Sonderzwecke angefertigte Kochtöpfe zur Verfügung. Eiserne Geräte erhielten sich im Fundgut nicht, da sie als kostbares Material mitgenommen und allenfalls wieder eingeschmolzen wurden. Auf den Tisch kam glasiertes Geschirr und man trank aus noppenverzierten Gläsern. Zubereitet wurden vor allem einheimische Nahrungsmittel, die vom zur Burg gehörigen Bauerngut, der heutigen, "Propstei" Löwenburg, stammten. Die Nahrungsmittel ergänzten auch die über den Fernhandel bezogenen Heringe, Feigen, Mandeln sowie Gewürze wie Pfeffer und Safran. Die BurgbewohnerInnen bestanden aus ca. sechs Personen der Familie, sechs Knechten und Mägden und einer Anzahl Reisiger. Sie betätigten sich vor allem mit handwerklichen Verrichtungen, die Frauen spannen Wolle und nähten. Ein Teil der Arbeit war der Verwaltung gewidmet, es musste Gerichtstag gehalten und an Martini, dem 11. November, die Abgaben der Untertanen eingenommen werden.

Diese für die Löwenburg nachgewiesene Lebensweise wird in grossen Zügen auch für Münchenstein gegolten haben. Die Geschichte der Familie Münch ist wie die Geschichte im Allgemeinen eine Männergeschichte, die Frauen traten selten hervor. Frauen waren zwar im Hochmittelalter noch recht selbständig handelnd und verfügten über ihr Vermögen, doch ist wenig Konkretes über sie bekannt. Töchter

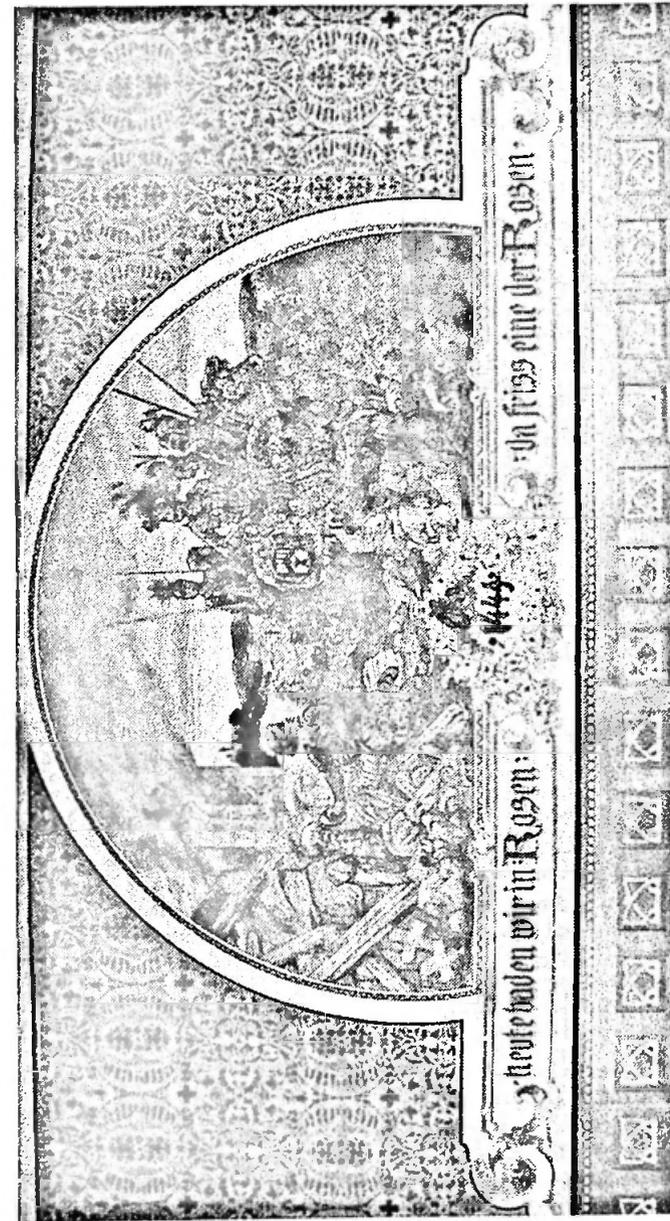
aus adligen Familien spielten eine besondere Rolle bei dynastischen Überlegungen, denn eheliche Verbindungen wurden meist mit Frauen aus der gleichen gesellschaftlichen Schicht oder sonst aus vermögendem Hause eingegangen. Diese konnten ein ansehnliches Frauengut einbringen, vielleicht sogar eine ganze Herrschaft. Heiraten hatte deshalb oft nichts mit Liebe zu tun, sondern mit Familienpolitik. Als derartiges Beispiel dürfte die Ehe Ⓢ Konrads VIII. Hape mit der Erbtöchter © Katharina von Löwenburg gesehen werden, nach deren Ableben die Herrschaft Löwenburg an die Münchensteiner fiel. Ob andererseits die Beziehung zwischen dem Domherrn Ⓢ Hans Thüring I. und der Adligen © Fröwelina von Eptingen-Wildenstein vor allem auf Liebe beruhte?

Eine eheliche Verbindung war für Mann und Frau sehr wichtig, wobei für Frauen generell ab 15 Jahren, bei Männern aber erst mit ungefähr 30 Jahren die Ehe angestrebt wurde. Nach dem Tod eines Ehegatten wurde meist rasch wieder geheiratet, so dass der Lebenslauf der Ⓢ Elsin Münch von Münchenstein (1419-1483), die innerhalb von 30 Jahren viermal heiratete und alle ihre Männer überlebt hatte, wohl kein Einzelfall war. Es darf nicht weiter erstaunen, dass verglichen mit heute, viele Leute ein frühzeitiger Tod ereilte. Bei Unfällen, Krankheiten und den gelegentlich auftretenden Epidemien war die Medizin meist machtlos. Das galt auch für Geburtskomplikationen und das sogenannte Kindbettfieber, weshalb Geburten für Frauen grosse Lebensgefahr bedeuten konnten. Ganz abgesehen von den verschiedenen Schlachten, an denen adlige Männer teilnahmen und welche grosse Verstümmelungs- bzw. Lebensgefahr bedeuten, bot das tägliche Leben mit seinen Fehden, Überfällen, Raufhändeln und ähnlichem mehr

mannigfaltige Gefahren für Leib und Leben. ⑭ Johann Wernher Münch von Münchenstein starb an seinen Verletzungen, welche er sich 1412 bei einer Auseinandersetzung vor der Trinkstube zum Seufzen in Basel zugezogen hatte. Die Geschichte um ⑮ Burkhard Münch von Landskron, der die Schlacht von St. Jakob (1444) überlebte, jedoch an einer nach der Verspottung der Eidgenossen erlittenen Verletzung starb, ist hinlänglich bekannt. Das Wandbild in der Münchensteiner Trotte zeigt die Szene, in der ein sterbender Krieger gerade zum Steinwurf gegen ⑮ Burkhard Münch s.S. 37 ansetzt.

Obgleich auch klerikale Kreise nicht frei von handgreiflicher Auseinandersetzung waren, endete ein solcher Lebenslauf meist in einem natürlichen altersbedingten Tod. ⑯ Hartmann III. Münch von Münchenstein, der jüngste Sohn von ⑰ Konrad VIII. Hape hatte u.a. Ämter als Propst zu St. Peter in Basel, als Propst von Moutier-Grandval und als Domherr bekleidet, bevor er 1418 zum Bischof von Basel gewählt wurde. Aufgrund seines schon hohen Alters besorgten allerdings der Kustos ⑱ Johann Thüring Münch, sein Neffe, zusammen mit Hans von Flachsland die Geschäfte. Nach dem veranlassten Rücktritt zog sich ⑳ Hartmann auf sein Landgut Fröscheck zurück, wo er als lustiger alter Herr seinen Lebensabend genoss. Das Landgut lag im Gebiet der heutigen Schwimmhalle in Muttenz.

㉑ Hartmann wurde 1424 in der Niklauskapelle im Kreuzgang des Münsters beerdigt. Die Münch hatten eine besondere Beziehung zu dieser Kapelle, seit Hartmanns Grossonkel, Ritter ㉒ Otto II. Münch von Büren 1318 den dortigen Dreikönigsaltar gestiftet hatte und sich unter diesem begraben liess. Sowohl der Kopf von Ottos und Hartmanns Grabfiguren wurden bei Renovationsarbeiten im



Ein sterbender Eidgenosse wirft Ritter Burkhard Münch von Landskron einen Stein ins Visier. ("heute baden wir in Rosen – da friss eine der Rosen"). Foto Werner Spichty, Münchenstein

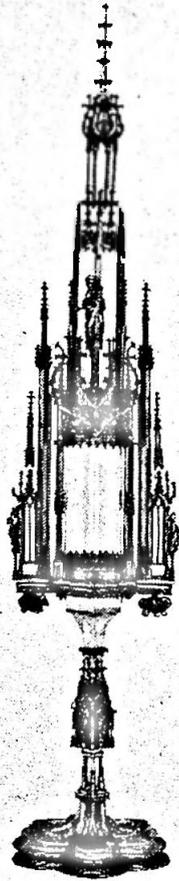
Jahr 1947 in der Niklauskapelle gefunden. Es ist anzunehmen, dass die Grabstellen im Zusammenhang mit dem reformatorischen Bildersturm 1529 zerstört worden sind und später als Baumaterialien dienten.

Während die Grablegen der weltlichen Familienmitglieder meist nicht bekannt sind, existieren noch zwei der klerikalen Seite. Das von Bischof ② Hartung Münch von Landskron (gestorben 1332) gestiftete Grabmal in der Allerheiligenkapelle im Münster nahm noch weitere Geistliche der Familie auf. In der Basler Peterskirche existiert in der Keppenbachkapelle die Grabnische des ③ Johann Münch von Landskron. Die wohl um 1370 entstandene Nische erhielt um 1440 ein die Verkündigung an Mariä darstellendes Wandgemälde.

Der Sitte, das Seelenheil durch fromme Stiftungen aller Art zu befördern, lebten selbstverständlich auch die Münch nach. Solche Stiftungen konnten ganze Klöster und Kirchen umfassen, aber auch Altäre, Messen, Geräte und vieles ähnliche mehr. ④ Hans Thüring Münch von Münchenstein stiftete das Pauliner-Eremitenklster an der Landstrasse von Basel nach Augst. Das sogenannte "Rote Haus" erlebte nach seinem 1449 eingetretenen Tod einen raschen Niedergang und wurde 1525 aufgehoben. Nach wechselvoller Geschichte wurden die Gebäude unlängst ohne wissenschaftliche Untersuchung zerstört. Im Münsterschatz befindet sich die sogenannte Münch-Monstranz aus dem Jahr 1490. Die ca. 110 cm hohe, kostbar geschaffene gotische Monstranz war zur Aufnahme der Kaiser-Heinrichs-Reliquie geschaffen worden. Als Stifter kommt möglicherweise ⑤ Hans Friedrich I. Münch von Münchenstein in Frage. Ein besonders augenfälliger und prominenter Zeuge der Münch-Hinterlassenschaft ist in der Kirche von Muttenz zu

sehen. Zur Zeit der Übernahme der Herrschaft Muttenz durch die Münch von Münchenstein im Jahre 1359 stand bereits eine romanische Kirche aus der Zeit um 1200. Nach dem 1356 erfolgten Erdbeben musste die Kirche wohl wieder instand gesetzt, allenfalls ganz fertig gebaut werden. Diese Arbeiten führten ⑥ Konrad VIII. und ⑦ Katharina von Löwenberg aus. Sie verewigten sich mit ihrem Allianzwappen im Chorscheitel und mit auf den Gewölberippen und auf der Unterseite des Triumphbogens aufgemalten Wappen Münch und Löwenburg. Möglicherweise geht auf sie auch die heute nur noch in Fragmenten erhaltene Ausmalung des Chors zurück. Nach der 1389 erfolgten Verpfändung von Muttenz löste ⑧ Hans Thüring Münchs Gemahlin, ⑨ Fröwelina von Eptingen-Wildenstein, das Pfand 1420 wieder aus. In den Jahren danach erfuhr die Kirche wieder einen massgeblichen Ausbau. So wurde der dreigeschossige Turm vergrössert, mit dem Allianzwappen Münch-Eptingen an der Nordwestecke versehen, und ⑩ Hans Thürings Mutter aus dem Hause Brandis stiftete 1435 eine Glocke. ⑪ Hans Thüring stiftete einen Marienaltar und eine Frühmesse dazu und liess um 1450 Schiff, Vorchor und Chor ausmalen. Die bis dahin rund 2.5 bis 3m hohe Kirchmauer wurde auf sieben Meter erhöht und erhielt einen Zinnenkranz und zwei Tortürme im Norden und Süden, wobei den nördlichen wiederum das Münchwappen zierte. Der so geschützte Kirchhof dürfte von nun an der Bevölkerung als Refugium gedient haben, da die Wartenbergburgen aufgegeben waren. Die Kirche kommt angesichts der bereits schwierigen Verhältnisse in jener Zeit einer letzten Präsenz-Manifestation durch die Familie gleich. Schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ging die Kollatur, d.h. das Recht zur Besetzung der Kirchenämter

und die Pflicht zum Unterhalt der Kirche, den Mönch wieder verloren. Das Schiff wurde danach noch erhöht und erhielt die Holzdecke.



Die spätgotische Monstranz für Reliquien des Kaisers Heinrich aus dem Basler Münsterschatz. Sie trägt auf dem Fuss das Münch-Wappen. Als Stifter kommt allenfalls Hans Friedrich Münch in Frage. Historisches Museum Basel, Inv. Nr. 1955.330. Foto Historisches Museum Basel.

Literatur

Ewald, Jürg und Tauber, Jürg. Tatort Vergangenheit. Ergebnisse aus der Archäologie heute. Basel 1998.

Geiser, Werner (Hg.). Ereignis – Mythos – Deutung. 1444-1994 St. Jakob an der Birs. Basel 1994.

Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft. Band 1. Liestal 1932.

Heyer, Hans-Rudolf. Die Kunstdenkmäler des Kantons Basellandschaft. Band 1. Der Bezirk Arlesheim. Basel 1969.

Heyer, Hans-Rudolf und Murbach, Ernst. Dorfkirche Muttenz. Schweizerischer Kunstführer. Basel 1976.

Maurer, Emil und Meyer, Werner. Die Löwenburg JU. Schweizerischer Kunstführer. Bern 1989.

Merz, Walther. Die Burgen des Sisgaus. Dritter Band. Aarau 1911.

Meyer, Werner. Die Löwenburg im Berner Jura. Geschichte der Burg, der Herrschaft und ihrer Bewohner. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft Band 113. Basel und Stuttgart 1968.

Meyer, Werner. Burgen von A-Z, Burgenlexikon der Regio. Basel 1981.

Meyer, Werner. Münchenstein vom Mittelalter bis ins 17. Jahrhundert, in: Münchenstein Heimatkunde. Band 1. Liestal 1995, S. 127-143 .

"Pro Landskron" (Hg.). Die Landskron, ein Gang durch die Ruine und durch die Geschichte. Basel 1996.

Roth, Carl. Die Burgen und Schlösser der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft. Basel 1933. (=Burgen und Schlösser der Schweiz 4 a/b)

Wackernagel, Rudolf. Geschichte der Stadt Basel. 3 Bände. Basel 1907-1924.

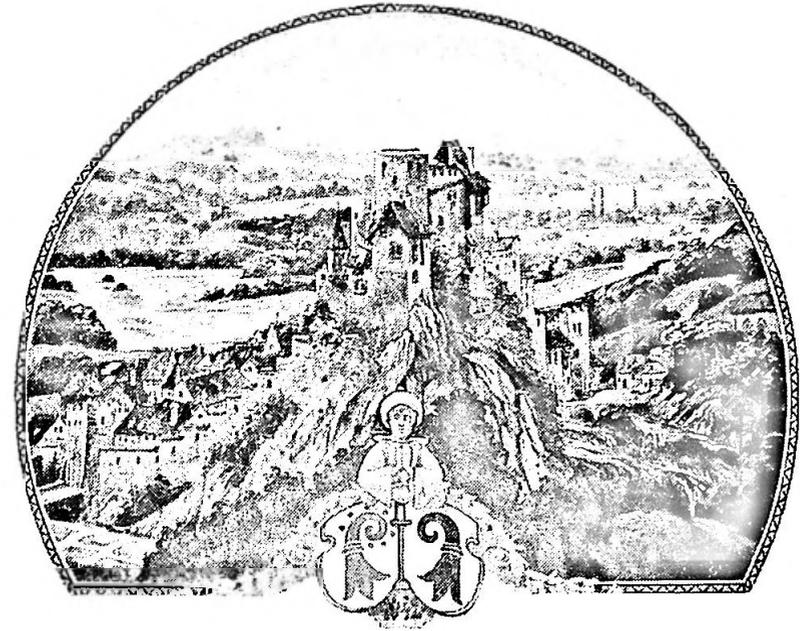


Bild vom alten Schloss Münchenstein in der Trotte.
Wandmalerei von W. Walter und Sohn, Basel, um 1911.
(Foto Clive Spichty, Münchenstein)